

und läßt sich heute der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Schaffrath, hauptsächlich auf das numerische Gewicht von sechs Zeugen gegen zwei Ankläger und auf den Widerspruch, welchen sich das entscheidende Gericht in seinem Urteilnis habe zu Schulden kommen lassen, indem es einerseits die Glaubwürdigkeit der Zeugnisse angenommen, andererseits dieselbe aber verworfen habe. Der Herr Verteidiger beantragte die Freisprechung des Angeklagten, welche vom Gericht auch ausgeprochen wurde, mit Übergabeung der sämtlichen Kosten auf den Staat.

— Angelündigte Gerichts-Verhandlungen.  
Halle, Freitag den 11. Juni, Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Johann August Schöne aus Weißig wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichts-ath. Einert.

#### Tagesgeschichte.

Berlin, 10. Juni. Der in Neusalz a. d. O. erschienende und von Herrn Nuhmer, Haussvater zu Alt-Thau im Missionshause „Kommet zu Jesu“, in stromer Einfalt redigierte „Wächter für Zeit und Ewigkeit“ beginnt einen Aufsatz über die Berliner Lehrerversammlung in folgender schauerlicher Weise: „Armes Volk! du bist betrogen, deine Kinder sind in Mörderhänden!“ könnte man wohl ausrufen, wenn man die in diesen Tagen in Berlin versammelten Lehrer betrachtet. Weit über 4000 Lehrer waren da aus allen Theilen unseres deutschen und engeren Vaterlandes versammelt. Es kann keinen gräulicheren Hohn auf das Pfingstfest, welches diese Lehrer doch eben gefeiert haben, geben, als diese Lehrerversammlung. Welch ein Segen hätte diese Versammlung für Berlin sein können, wenn jene so recht beschieden, mit stillem Gebet zu Gott hingegangen, ein Bekenntnis nach Art der gläubigen Väter abgelegt, sich um die gläubigen Pastoren gesammelt, den heiligen Geist auf sich herabgesetzt und als rechte Nachfolger unserer alten Väter, welche keine Schlafmüthen waren, den Berlinern den Weg in die Kirche gezeigt hätten, da sie leider den ins Theater schon so kennen. Aber wie kann man Frömmigkeit bei Wölfen und Wahrheit und Einsamkeit bei Schlangen erwarten? Diese Kinder der der Bosheit hatten in ihrem Saale, der Turnhalle, Fahnen ausgesteckt, Dickerwegs, des falschen Propheten Büste und die des großen Vollköppen und Naturforschers Humboldt, des Feindes Jesu Christi, dessen, der über unseres lieben höchseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Glauhen spottete, dieses eiligen Mannes Bildnis war da aufgestellt. Unser lieber König wird sich nicht sonderlich gefreut haben, daß man seine Büste mit diesen zusammengestellt hatte. Denn ein Christ kann nun einmal nicht anders, als denselben, ein christlicher König muß ein Feind sein allen Feinden Jesu, weil er an Gottes Statt dasteht. Der Herr Unterrichtsminister hat auch die Tüde dieser Gesellschaft erfahren müssen. Er hat sie mit seiner Gegenwart beehren wollen. „Gut“, sagten die hochweisen Herren, „so wollen wir dem Herrn Unterrichtsminister ein Licht über seine Sünden ausspielen!“ Sie meinten nämlich darüber, daß derselbe noch bei dem Schulgesetz des frommen sogenannten Königs, den Regulatioen geblieben sei und dem Religionunterricht noch die erste Stelle in der Schule lasse! — Doch genug des Blödsinns! (V. 8.)

Aus Ägypten, dessen hoher Beherrscher gegenwärtig in den Bauern Berlins weilt, wird der „Frl. Bdg.“ geschrieben: „Zur Zeit des amerikanischen Krieges schwamm Ägypten in Gold, so daß die Eseljungen behaupteten, sie würden gar nicht mehr, wie Silber aussehen; heute sind wir auf dem Punkte angelangt, wo Kupfer die Verkehrsmünze der Bauern bildet, wo dem Pharaon Bauern, dem die Steuern über den Kopf machen, die Krone confiscat wird, wo der Importhandel vollständig ruinirt, die Hälfte des Bajars bankrott ist. Es ließe sich erwarten, eine Schuldenlast von circa 35 Millionen Pf. Sterling bei einer Einwohnerzahl nicht größer als die Sachsen, eine Verarmung des Volkes, wie sie nur das Phlegma des Kubbers duldet, würde einen Herrscher, der sich mit europäischer Bildung brüstet, vorsichtig machen. Nichts von Alledem, nichts! Ein Ball in Kairo folgt auf den andern, Bälle, zu denen zwei- bis dreitausend Personen aufs Feinstes bewirthet und teilweise frei von und nach Alexandria befördert werden, während Zellabs, um der Bedrückung zu entgehen, von den Feldern in die Wüste fliehen und Beduinen werden. Ein Theater ist gebaut, mit französischen Schauspielerinnen versehen, nach dem Geschmack des Biscönigs, während ganze Dörfer öde stehen. Ein herrlicher Circus ergibt die Paschas, und dem Bauer nimmt man die Krone; Boulevards à la Hauckmann entstehen, und für die Straßen im Innern geschieht nichts; europäischen Damen schenkt man Brillanten bis zu 100.000 Francs im Wechte, und die Araber kaufen keine Hemden mehr; Gold kostet man einer Prinzessin vor die Füße, wovon an jeder Handvoll der Angstschweiß einer Familie fliebt. Man läßt sich den Besuch eines Prinzen von Wales 100.000 Pfund Sterling lassen; man schlägt eine Schiffbrücke über den Nil, um auch einmal auf der anderen Seite einen Ball zu geben, benutzt dazu die dem Handel nötigen Fahrzeuge und läßt eine solche Brücke nun wochenlang stehen. Auch in Ägypten hat man „heldenmäßig viel Geld“. Die Franzosen sind Ursache, daß der Biscönig nolens volens die Hälfte aller Kanal-Aktionen besitzt, und das Schlimmste ist, wenn der Kanal wirklich für große Schiffe practicabel werden sollte, so entzieht er Ägypten eine seiner besten Einnahmen, die bisher in dem Bahnhof der Waaren und Passagieren von und nach dem Osten bestand, eine jährliche Einnahme von circa 1.000.000 Pfund Sterling. Der Biscönig mit seiner Hälfte der Aktionen wird von diesem Einkommen keineswegs die Hälfte erhalten, indem Biedermann der Überzeugung ist, zur Vollendung des Unternehmens müssen noch ungeheure Summen in Gestalt von Prioritätsaktionen aufgebracht werden, deren Binsen durch die Ausbeutung des Kanals „vielleicht“ gesichert werden, für die Binsen der Uraction Meist aber genügt nichts übrig.“

New-York, 9. Juni. Das Hamburger Postdampfschiff „Germania“ ist heute wohlbehalten hier eingetroffen. (Bericht von Adolph Hesse in Dresden.)

\* München. In neuerer Zeit werden päpstliche Münzen in den Verkehr gebracht, auf welchen das Bildnis Pius IX. bald mit einem sotten Schnur- und Spülknoten bild mit einer

dampfenden Wappenseite, bald mit beiderlei Unhängseln zugleich versehen ist. Echte Vier- und Doppel-Vier-Stücke sind zu diesem Zwecke benutzt worden. Die Ausführung scheint durch Hände zu geschehen, die im Gravuren gut geübt sind. Wie Menschen sich äußern, die aus dem Norden und Westen kommen, beschreibt sich der Frezel nicht auf einzelne Stücke Gedächtnis, sondern scheint allen päpstlichen Münzen zugeordnet zu sein und von einer förmlich organisierten Bande auszugehen.

\* Der Maschinenmeister der bayrischen Staatsbahn, Herr Heberlein, hat einen Apparat konstruiert, mittelst dessen man ohne Gefahr in kürzester Zeit die Wagons eines ganzen Eisenbahnzuges zum Stillstande bringen kann. Der eben so einfach als überraschend wirkende Apparat wurde bei mehreren zu einem Haufe zusammengestellten Wagons der Kaiserin-Elisabeth-Bahn eingerichtet und wurden zwei Proben abgehalten, wovon eine auf dem stärkeren Gefälle bei Salzburg, die zweite am 22. vor. Bis auf dem 1. Gefälle, Puchendorf-Melawinkel stattfindet. Die Resultate legten (wie der „Wiener Abendpost“ gemeldet wird) selbst die missfahrenden Fachautoritäten in Staunen. Ohne hastigen Stoß bei 6 Meilen Geschwindigkeit auf 1. Gefälle, bei allzügiger Wölbung der neuen Bremsvorrichtung wurde der Zug in 18 Sekunden zum Stehen gebracht.

\* Bei dem Colberger Blumenwerken ist der Kronprinz von Preußen noch immer viel besser weggekommen, als der verstorbenen König von Preußen bei einer ähnlichen Gelegenheit in Burg. Als der hochselige König diese Stadt zum ersten Male besuchte, war die ganze eifreute Einwohnerschaft auf den Beinen, obgleich ein solider Landregen, wie schon seit mehreren Tagen, niederkamte. Der Volksgeist ist so stark, daß er sich an solchen Regentagen so erfreut als möglich von Burg, dessen Straßen sich dann in kleine Moränen verwandeln. Da das Pflaster der guten Stadt noch schlechter ist, als manches unserer Nieden, so bearbeiten die Jüngste der Einwohner den Überzug von Erde mit Wasser vermisch so lange, bis ein kompakter Brei entsteht, dessen einsyldige Benennung nicht gern gedruckt wird, der aber die Vertiefungen dieses Platzes trügerisch ebnet. Diese wilde Masse dämpft denn auch das Klopfen der königlichen Wagens und mildert die Stoße. Auch hörte Se. Majestät deshalb besser das Vertrauen der erfreuten Bürger, die ihn mit einem Regen von Blumen und Eichenfrüchten, so wie riesigen Bouquets überstürzten, welche bald den ganzen Wagen ausfüllten und den König samt seinen Adjutanten fast vergruben. Beide Herren waren endlich alle zufrieden Ringe und Bouquets wieder zum Wagen hinaus um nicht darin unterzugehen. Der Patriotismus der Bürger kannte aber seine Grenzen, denn unter den erschütterndsten Brots wurden die Blumen wieder von der Gasse aufgeräumt und überall in den Wagen geworfen, aus dem sie noch schneller herausflogen, ta sie mit dem sehr loslöbaren Gemisch von Wasser und Erde überzogen waren. Raum am Boden, griffen Hunderte von Händen nach ihnen und — Bißt doch! — flogen sie nun in ununterbrochener Reihe zum Wagen hinein und heraus, Blumen, Erde und Wasser — bis die Kräne, Seine Majestät und ihr Adjutant eine Farbe zeigten. — Se. Majestät kannten aus seinem Auge sehen und der Adjutant auch nicht, wobei er so schrecklich fluchte, wie noch niemals in unmittelbar Nähe einer Majestät geflüchtet wurde, wozu die Bürger Brots noch schrieen. Die Herren mußten sofort ein Bad nehmen und sämliche Garderobe wechseln. Der König häutete sich aber in der Folge durch die gute Stadt Burg bei Magdeburg zu fahren, mögliche nun Regentenreiter hin oder nicht. Er fuhr stets hinten herum.

\* Das „ewig Weibliche“! Von der burschlosen Fürstin Metternich coursiert in Paris die plaktesten Anekdoten. Eines Tages — so erzählt Fama — kommt die Fürstin auf den Einfall, den Abend der „berühmten“ Volksjägerin Theresa im Alcazar zu widmen. Sie nimmt einen dichten Schleier vor und begibt sich, in Begleitung einer vertrauten Freundin, in die oft genannte Singspielhalle, wo die Singweise Theresa's einen solchen Eindruck auf sie macht, daß sie bei sich beschließt, den Theresa sich anzueignen und auf die Salonsbühne zu verpflanzen. Kurz darauf macht sie Theresa's persönliche Bekanntheit und nimmt Singunterricht bei ihr. „Sie lebt da meine fleißige Schülerin“, läßt man die Sängerin vom Alcazar sogar eines Tages sich äußern. Also geschehen im Salon, zu Seiten des Glaciers, als eben die gelehrte Schülerin ein Stück Volkslied hörte, und dazu die Schülerin dem Jodling ganz familiär auf die Schulter geklopft hat. Tausend Francs, wenn nicht noch mehr, hält es, habe die Theresa für eine Soiree, d. h. für einen Doppelvoortrag verlangt, und diese zahlte man ihr. Ein andermal will die Fürstin sich den Spaß machen, in Herrenkleider auf einem Omnibus durch die Stadt zu fahren, um zu sehen, ob sie Niemand erkenne. Gedacht, gehabt. Sie ersteigt, als Herr verkleidet, den lustigen Sit und kommt natürlich mit Jemandem ins Gespräch, den der Erzähler der Schnur einen Lehrlingen sieht. Der Lehrlinge raucht eine Zigarette; unsere Heldin, von der es beiläufig heißt, sie „singe wie Theresa, tanze wie Rigolotte und rauche wie ein Schornstein“, dreht sich auch eine und bittet um „ein wenig Feuer“, und das Gespräch ist schon feierlich, daß der Junge den Betrug nicht merkt und sie alles Gutes für einen männlichen Fahrgäst hält — da hält der Omnibus, ihr Banknachbar erhebt sich, läßt die Waffe und nimmt lächelnd mit den Worten Abschied: „Adieu, Madame!“ Die Fürstin riskiert übrigens bei vergleichlichen Excursionen nicht viel, da sie zwar von der Mutter Natur mit genug Wit und Laune ausgestattet ist, der Pariser Geschmack aber sich denn doch noch nicht bis zu der Vorliebe für „Stulpnasen“ verirrt hat.

\* Reichthum allein thut's nicht! Herr Hermann Biedermann, Chef des Bankhauses Biedermann und Comp. in Wien, hat am 1. Juni um 2 Uhr Nachmittags durch einen Pistolenstich seinem Leben ein Ende gemacht. Da Herr Biedermann in den glänzendsten äußeren Verhältnissen lebte, so kann für dieses traurige Ereignis kein anderer Erklärungsgrund gefunden werden, als daß Herr Biedermann in einem plötzlichen Anfälle von Melancholie den düsteren Entschluß gefaßt habe, in so schwerfällig rascher Weise aus dem Kreise seiner Freunde und seines Geschlechts zu scheiden. Man weiß, daß Biedermann seit dem Ende seines Dienstes in Italien, Frau Leon, die in blühender Jugend und nach kurzer glücklicher Ehe zu Paris plötzlich starb, von der trübsamen Stimmung erfaßt worden sei; irgend ein körperliches Unwohlsein möchte diesen krankhaften Zustand im höchsten Maße verstärkt und so zu der tragischen Karriere opfer geführt haben. Mittags wohnte Herr Biedermann noch einer Sitzung des Verwaltungsrates der Creditanstalt — er war Mitglied dieser Kommission — bei und um 1 Uhr sah man ihn noch auf der Börse. Gegen 2 Uhr begab er sich, ohne irgendwelche Zeichen einer besondern Auswirkung zu verbergen, in seine Wohnung. Es kam nicht die Stunde, wo er den ersten Stoß inne hatte, und ging auf den Boden. Bald darauf hörte die Dienstboten einen Schuß fallen; sie eilte in das Zimmer und fand ihren Herrn bereits entsezt auf dem Boden liegen.

\* Richard Wagner ist von seinem läuferischen Berufe und seiner Größe so durchdrungen, daß er sogar das gewöhnliche bürgerliche Eostüm für seine Person verachtet. Er trägt gewöhnlich, sogar beim Auszug in den Straßen, ein langes, taubstieliges Gewand aus grünem Sammet, das ihm bis zu den Knien reicht, und einen mittelalterlichen Überwurf von derselben Farbe. Wenn er dazu nicht eng anschließende Tricots trägt, so gleichzeitig dazu, nur deshalb, weil er magere Bäume hat. Dem Überwurf Wagner es geschah dasselbe, wie dem Sacktuch Lühl's. Eines Tages passirte Wagner einen der vielen Münchens, als plötzlich ein Windstoß seinen Überwurf fortwirft und zu Fuß einer jungen Dame legt, die in einem offenen Wagen vorfuhr. Die junge Dame ließ anhalten und überreichte dem nachstellenden Wagner seinen Überwurf; Aber Wagner, näher gekommen, schüttete den Kopf und sagte mit gnädigem Lächeln: „Behalten Sie ihn!“

\* Richard Wagner ist von seinem läuferischen Berufe und seiner Größe so durchdrungen, daß er sogar das gewöhnliche bürgerliche Eostüm für seine Person verachtet. Er trägt gewöhnlich, sogar beim Auszug in den Straßen, ein langes, taubstieliges Gewand aus grünem Sammet, das ihm bis zu den Knien reicht, und einen mittelalterlichen Überwurf von derselben Farbe. Wenn er dazu nicht eng anschließende Tricots trägt, so gleichzeitig dazu, nur deshalb, weil er magere Bäume hat. Dem Überwurf Wagner es geschah dasselbe, wie dem Sacktuch Lühl's. Eines Tages passirte Wagner einen der vielen Münchens, als plötzlich ein Windstoß seinen Überwurf fortwirft und zu Fuß einer jungen Dame legt, die in einem offenen Wagen vorfuhr. Die junge Dame ließ anhalten und überreichte dem nachstellenden Wagner seinen Überwurf; Aber Wagner, näher gekommen, schüttete den Kopf und sagte mit gnädigem Lächeln: „Behalten Sie ihn!“

\* Paris. Marfori, der berühmte Intendant der Königlichen Opern, ist neulich in seiner Wohnung das Opfer eines ledigen Dienststahls im Betrage von 30.000 Franken geworden. Der ehrenwerthe brave Diener seiner Herrin hat nicht gleiche Treue bei seinem eigenen Gewinde gefunden, denn während es nach dem Diner, wahrscheinlich in Folge des zu viel genossenen Guten, fest schlief, entwandelte ihm sein Kammerdiener die Schlüssel, öffnete einen mit Banknoten und anderen Wertpapieren gefüllten Schrank und war zart genug, nur 30.000 Franken in Banknoten zu entnehmen, weil diese die liquidierte Ware sind.

\* In Kassel tagten vor einigen Tagen die Bassalonen. Der „Präsident“ von Schweizer wurde mit bengalischen Feuer empfangen. In der ersten Versammlung hieß es: „Das Kind, das Bassalou aufgezogen, sei jetzt ein Riese geworden, der mit seiner Kralle Alles niederschlägt.“

\* Im Kanton Zürich gibt es eine Stadt mit 8000 Einwohnern, Winterthur. Sie hat ein reines, schuldenfreies Vermögen von (rund) acht Millionen Francs. Sie hatte im Jahre 1810 5½ Millionen im Vermögen, dieses also seitdem um zwei und eine halbe Million vermehrt. — Leider können wir hierbei nicht sagen: Ganz wie bei uns!

\* Der durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannte Dichter Richard Weiland hat ein neues Drama: „Der Landstürmers Tochter“ vollendet und befehdigt, selbiges nach Ablauf des Sommers den Bühnen einzurichten.

\* „Sich einen Affen laufen.“ Man sagt gewöhnlich, Altägeredebarten sind „nicht weit her!“ davon macht aber „sich einen Affen laufen“ eine rühmliche Ausnahme, denn es stammt direct aus Dafur und Sennar. Dort nämlich, wo die Affen so recht zu Hause sind, ist es trotzdem schwerer, sich eines solchen zu bemächtigen, als einen Löwen zu fangen; die Thiere sind so schlau, daß ihnen auf gewöhnliche Art gar nicht beizukommen ist. Da sind die Eingeborenen denn auf den genialen Gedanken gekommen, die Affen möglichst zum Menschen zu degradiren und sie — betrunknen zu machen. An recht sichbaren Stellen im Walde setzt man deshalb mit einem berauschenen Wurzelbier angefüllte Calabashen nieder und entfernt sich, ohne auf Zahlung zu warten. Sobald dies ein Aff bemerkst, kommt er heran, losst und schreit in der Freude seines Herzens seinen Kameraden auf gut öfflich zu: „Kinder! Ein neues Achtel!“ Natürlich eilt das ganze, irgendwie und wo aufzutreibende Corps herbei, trinkt läufiglich und macht einen Heidentlär, indem es wahrscheinlich das schöne Leben: „Roch Haue gehn wir nicht!“ in der Menschen Sprache zum Besten gibt. Bei dieser allgemeinen Heiterkeit erscheint nun ein dunkelhäutiger Eingeborener, das hört die geckte Versammlung durchaus nicht, man hält ihn für seines Gleichen! Ein schrecklicher Beweis, was für ein Laster das Saufen ist! Ein Aff hält den Menschen für seines Gleichen, der Kanonen und Gewehre erfandet, um seine Nebenmenschen tödlich zu schlagen, die ihm noch gar nicht einmal vorgestellt sind. Der Eingeborene ergreift den ersten Bein, nimmt ihn auf den Arm, und — Freund Affe umholt ihn fröhlich und brüllt vor Vergnügen: „Wir Brüder sind ja Alle Affen — nein doch — Wir Affen sind ja Alle Brüder!“ und neigt dann sein müdes Haupt auf des Freunden Schulter. Dieser Freund ergreift noch einen andern Affen bei der Hand und führt ihn; derselbe läßt sich führen, er denkt: „Lette mich an deiner Hand, wie ein Kind am Gangelband!“ Ein dritter sieht dies, er — giebt dem zweiten die Hand und läßt sich führen, weil auch ihm die Beine nicht recht gehorchen wollen; ein vierter, ein fünfster macht es ebenso, und so kommt der „Bruder und Freund“ in's Dorf oft mit sechs und sieben Affen, von denen jeder — wieder einen Affen hat.

\* Gedenktag. In München „Punsch“ ist zu lesen: „Übermorgen werden es gerade zwei Tage, daß man in Preußen keine neue Steuer erfunden hat.“

\* Die bei der Frauenwelt eingebürgerte Mode, Frisuren von fremden Haaren zu tragen, hat nach und nach den Handel mit Menschenhaar zu einem ganz aufgedrehten Geschäftszweige gemacht und die Preise für jeden Artikel ganz bedeutend hinaufgezogen. Es reisen deshalb, namlich auf dem Lande, zahlreiche Händler umher, welche die bedürftigsten Frauenzimmer zum Verkauf ihres Haars zu bewegen suchen. So wurden am 7. Juni im Fremden-Bureau des Leipziger Polizeiamtes auf ein Mal acht beratige Geschäftsfrauen angemeldet, die nun in der Umgegend umherziehen und die Köpfe der Mädchen und Frauen zum Gegenstand ihrer Speculation machen wollen.

A  
Drei  
Während  
das Landes  
und Weiche  
gigantischen  
aufgestellt. I  
des Terrains  
die urprüngli  
et wird da  
Abends prä  
auf sie liegen.  
B  
gegen welc  
wurde, selb  
Heimlichkeit  
gen die diegen  
findet ganz  
jetzt in ih  
Möglichkeit  
Somit  
Gäste, d.  
achtung.  
C  
feind und fr  
Campina  
extra. C  
B. grün  
empfiehlt a  
3. 21  
Sophias  
G  
Ein junger  
d vom Va  
lichen Arbeit  
ter beobacht  
der Haustre  
Adressen  
ter E. R.  
14 part.  
C  
werden geg  
Theken et  
heit steht da  
geöffnet  
Hug  
Comptoir  
Oeconom  
in geistigen  
Arbeit ich  
Landgut ge  
unter M.  
d. Bl. nied  
Eine Ju  
lich un  
ta in eine  
Adressen  
werden unt  
d. Bl. erde  
Ein ge  
wird bei de  
graphische  
gesucht.  
Das secun  
Grund  
Nr. 15 (G  
der ganz r  
der Schill  
ständen lebe  
Dasselbe  
wohnungen  
mit Stallu  
nung ic.  
Eine  
wird zu  
den ges  
im Garn  
Ein Lan  
schäfts  
Thaler der  
Theilant  
haftest. I  
sehäftige p  
Bronce.  
Adresse U.  
Exped. d.